



„TORGAUER APOTHEKE“, APOTHEKENKÄSTCHEN, BESITZ VON KURFÜRST CHRISTIAN II.

Perlmutterkassette: wohl Gujarat, Indien, Ende 16. Jh.
 Goldschmiedearbeiten: Elias Baldauf, Leipzig, um 1600
 Maße: 28,5 x 19 x 18 cm
 Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. III 243

Im 16. und frühen 17. Jahrhundert gelangten mehrere Perlmutterarbeiten aus Gujarat (Indien) durch portugiesische Seefahrer auf den europäischen Markt. Die umseitig zu sehende Prunkkassette, die sogenannte „Torgauer Apotheke“, erwarb der Sächsische Kurfürst Christian II. (1583 bis 1611) zusammen mit einer ähnlichen Reisekassette 1602 auf der Leipziger Ostermesse von Veit Böttiger, ein auf den Handel mit exotischen Kostbarkeiten spezialisierter Leipziger Kaufmann. Insgesamt 8.500 Taler war der stolze Preis für das faszinierende Konvolut, das neben dieser zwei weitere Kassetten, eine reichverzierte Spieltafel aus orientalischem Perlmutter und Ebenholz (heute im Kunstgewerbemuseum Dresden), zwei Kanne- und Beckengarnituren sowie fünf Trinkgeschirre umfasste.

Das auffällig irisierende Mosaik aus geometrisch ausgesägten Perlmutterplättchen, die mit Hilfe von Leim und Ziernägeln passgenau auf den hölzernen Träger appliziert wurden, entstand wohl im indischen Gujarat. Eine weitere Aufwertung erfuhr das kostbare Prunkobjekt dann in Sachsen durch eine reiche Goldschmiedefassung, die wohl der Torgauer Goldschmiedemeister Elias Baldauf gefertigt hatte: Die Zuschreibung an ihn beruht auf dem Vergleich mit einem gemarkten Kästchen, das 1924 aus dem Grünen Gewölbe Dresden an den Familienverein Haus Wettin abgegeben wurde und sich heute in der Sammlung des britischen Königshauses befindet.

Die Liste der 1602 bei Böttiger angekauften Gegenstände führt das später nach dem Wohnort des Goldschmieds als „Torgauer Apotheke“ bezeichnete Behältnis auf als: „*Ein Kestginn von Perlmutter, darinnen eine Appotegken mit Zwo Silbernen vergülten schalen, büchlein und gleslein*“.

Sehr wahrscheinlich hat man das Kästchen erst in Leipzig mit diesen Gegenständen gefüllt und dabei den individuellen Wünschen und Bedürfnissen des hochrangigen Käufers entsprochen. Die erwähnte Ausstattung mit Apothekenutensilien hat sich im Inneren der Kassette vollständig erhalten. Sie umfasst, geordnet in mit rotem Samt und Damast ausgelegten Holzfächern in zwei Lagen mit herausnehmbarem Einlegeboden: neun Glasfläschchen mit goldenem Schraubverschluss, sechs Büchsen aus Knochen mit Goldmontierung sowie vier außen vergoldete Silberbüchsen, zwei halbkugelige silbervergoldete Reibschälchen auf niedrigem Fuß und einen Spatel, ebenfalls aus vergoldetem Silber, mit gestochenen Maureskendekor.

Quellen

Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10009 Kunstkammer, Sammlungen und Galerien, Nr. 6, Inventar der Kunstkammer 1610, fol. 194

Susanne Tuttas, Eine prunkvolle Hausapotheke im Grünen Gewölbe, in: Dresdener Kunstblätter 2, 2017, 16f

Informationen zum Objekt in der Online-Datenbank der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/119684>

Einen Überblick zum Aufkommen und Verbreitung vergleichbarer Kassetten und Kunstschränke des 17. Jh. bietet: Barbara Mundt, Der Pommersche Kuntschrank des Augsburgers Philipp Hainhofer für den gelehrten Herzog Philipp II von Pommern, München 2009

THE “TORGAU MEDICINE CHEST” OF PRINCE-ELECTOR CHRISTIAN II

Mother-of-pearl marquetry casket: probably Gujarat, India, End of 16th Century
 Goldsmith's work: Elias Baldauf, Leipzig, around 1600
 Dimensions: 28.5 x 19 x 18 cm
 The Green Vault, Dresden State Art Collections, Inv. No. III 243

In the sixteenth and early seventeenth centuries, several mother-of-pearl pieces made their way from Gujarat (India) to the European market on the ships of Portuguese seafaring merchants. The magnificent casket shown on the reverse, the so-called “Torgau Medicine Chest”, was purchased by the Saxonian Prince-Elector Christian II (1583-1611) together with another similar travel medicine chest in 1602 at the Leipzig Easter Market from Veit Böttiger, a Leipzig merchant specializing in the trade of costly exotic goods. The princely sum of eight thousand five hundred thalers was paid for a fascinating group of objects including this chest, two additional caskets, a richly decorated game board of Oriental mother-of-pearl and ebony (today in the Museum of Decorative Arts in Dresden), two pitcher and bowl sets and five sets of drinking vessels.

The striking, iridescent mosaic of geometrically cut mother-of-pearl veneer was accurately fixed to the wooden core with glue and decorative nails and was probably created in Gujarat in India. The costly object was made even more valuable by the addition of rich gold fittings probably made in Saxony by the Torgau goldsmith Elias Baldauf. This attribution is based on a similarly stamped casket handed over in 1924 to the House of Wettin from the Green Vault in Dresden and now in the collection of the British royal family.

The list of objects purchased by Böttiger in 1602 describes the object as a mother-of-pearl casket equipped as a medicine chest with two silver-gilt bowls, jars and pitchers. It was later given the name “Torgau Medicine Chest” in reference to the goldsmith's town.

Most likely the casket was not given its contents until it arrived in Leipzig in order to accommodate the individual wishes and needs of the high-born buyer. The contents with pharmaceutical utensils mentioned above are still complete in the casket. Arranged in two layers of red velvet- and damask-lined wooden compartments on removable trays, the chest holds nine glass bottles with golden screw tops, six bone jars with gold mountings, four silver jars with gilding on the outside, two round silver-gilt grating bowls on low feet and a silver-gilt spatula engraved with a Moresque design.



März / March

Mo/Mo	Di/Tu	Mi/We	Do/Th	Fr/Fr	Sa/Sa	So/Su	Mo/Mo	Di/Tu	Mi/We	Do/Th	Fr/Fr	Sa/Sa	So/Su	Mo/Mo	Di/Tu	Mi/We	Do/Th	Fr/Fr	Sa/Sa	So/Su
				1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31							



AERUGO, KUPFERACETAT („GRÜNSPAN“) KUGEL

Geformte Kugel, 19. Jh.
 Maße: Ø 10 cm
 Deutsches Apotheken-Museum, Heidelberg, Inv.-Nr. I A 472

Die Großaufnahme einer Kugel Aerugo aus der *materia medica* des Deutschen Apotheken-Museums in Heidelberg lässt das seit der Antike arzneilich verwendete Material fast wie das Satellitenbild eines unbekanntes Planeten wirken. Wie es zu der ansprechenden Kugelform kommt, schildert unter anderem Johann Karl König in seinem häufig aufgelegten Warenlexikon für den Verkehr mit Drogen und Chemikalien im Jahr 1913, nämlich indem man „*auf Kupferplatten Essigdämpfe... einwirken lässt. Sind die Platten mit einer hinreichenden Menge Grünspan besetzt, so kratzt man diesen ab und feuchtet ihn hernach mit Wasser an, knetet ihn zu einem Brei, formt ihn in Kugeln oder füllt ihn in lederne Säcke oder Blasen, läßt ihn an der Luft oder an der Sonne trocknen.*“

Die deutsche Bezeichnung Grünspan geht zurück auf den mittellateinischen Ausdruck *viride hispanum*, Spanisches Grün, bzw. mhd. *spangruen*. Das verweist auch auf die große Bedeutung, die Kupferacetat einst als Farbpigment hatte.

Medizinisch wurde Kupferacetat in früheren Jahrhunderten vor allem in der Wundarznei verwendet. Schon Dioskurides (1. Jahrhundert) gibt an, dass *Aerugo* Wunden vor Entzündungen schützt und, mit Honig gekocht, Geschwüre von „wildem Fleisch“ und Schmutz reinigt. Außerdem soll es, mit Öl und Wachs auf die Haut aufgetragen, beim Vernarbungsprozess helfen, bei verschiedenen Augenleiden nützen und Infektionskrankheiten der Haut heilen.

Unter der Bezeichnung *Unguentum aegyptiacum* („Ägyptische Salbe“) findet sich eine grünspanhaltige Wundsalbe im *Grabadin* des Pseudo-Mesue (13. Jahrhundert). Zubereitet wurde sie mit Honig, Essig und wahlweise auch Weihrauch, und als Mundificans („Reinigendes Mittel“) gegen nekrotisches und faulendes Gewebe (Wundbrand) eingesetzt. Dieses Rezept wurde ab Mitte des 16. Jahrhunderts in die Pharmakopöen aufgenommen (*Dispensatorium Pharmacopolarum* 1546, *Pharmacopoeia, seu medicamentarium pro Rep. Augustana* 1597, *Pharmacopoea Wirtenbergica* 1741) und blieb in modifizierter Form bis ins 20. Jahrhundert als antiseptische Wundsalbe apothekenüblich. In der Homöopathie werden Kupfer und Kupferverbindungen (*Cuprum metallicum*, *Cuprum aceticum* und *Cuprum sulfuratum*) heute bei Erkrankungen mit Krampfsymptomen verabreicht; *Cuprum aceticum* insbesondere bei zerebralen Anfallsleiden, Wadenkrämpfen, Asthma, Keuchhusten und Angina pectoris.

Quellen

Eugen Dieterich, Neues Pharmazeutisches Manual, Berlin 1924, S. 661
 Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis, Berlin 1903, 1, S. 990f
 Johann Karl König, Warenlexikon für den Verkehr mit Drogen und Chemikalien, Braunschweig 1912, S. 36f
 Mesue Opera medicinalia, Venedig 1479 (ohne Seitenangaben)
 Pharmacopoeia, seu medicamentarium pro Rep. Augustana, Augsburg 1597, S. 323
 Pharmacopoea Wirtenbergica, Stuttgart 1741, S. 337
 Winkler, Ludwig (Hrsg): Das Dispensatorium des Valerius Cordus, Mittenwald 1934, Sp. 211f
 Monographie Kommission D (→ Cuprum metallicum usf.) <https://buecher.heilpflanzen-welt.de/BGA-Kommission-D-Monographien/>

AERUGO, COPPER ACETATE (VERDIGRIS) SPHERE

Formed sphere, 19th Century
 Dimensions: Ø 10 cm
 German Pharmacy Museum, Heidelberg, Inv. No. I A 472

This close-up view of a verdigris globe from the *materia medica* of the German Pharmacy Museum in Heidelberg almost makes the ball look like the satellite picture of an unknown planet. Verdigris was already used for medical purposes in antiquity. In 1913 Johann Karl König described how to make the attractive ball shape in his oft-printed Commercial Index of Drugs and Chemicals, stating that copper plates were first exposed to vinegar fumes. As soon as enough green crust formed on the plates, it was scraped off, moistened with water and kneaded to dough which was shaped into balls or filled into leather sacks or bladders. The balls were then allowed to air-dry or put out in the sun to harden.

The German name for verdigris, *Grünspan*, goes back to the Medieval Latin term *viride hispanicum*, or Spanish green, in Middle High German *spangruen*, an indication of the great importance of copper acetate as a pigment.

In earlier centuries, copper acetate was most often used in medicine to treat wounds. Dioscorides (1st Century A.D.) already reported that verdigris could prevent wounds from becoming infected. Boiled with honey, it could be used to remove dirt and proud flesh from ulcers. Mixed with oil and wax and applied to the skin, it was also purported to help close wounds, and was said to heal a variety of eye ailments as well as infections of the skin.

A wound ointment with verdigris was also listed in the antidotarium or *Grabadin* of Mesue the Younger (13th Century) under the name of *Unguentum aegyptiacum* (Egyptian ointment). This salve was prepared with honey, vinegar and occasionally frankincense and used as a mundificant (cleanser) against necrotic tissue and gangrene. This formulation entered various pharmacopoeias in the mid-16th Century, including the *Dispensatorium Pharmacopolarum* of 1546, the *Pharmacopoeia, seu medicamentarium pro Rep Augustana* of 1597, and the *Pharmacopoea Wirtenbergica* of 1741. In modified form it remained a common antiseptic ointment in pharmacies until the 20th Century. Copper and copper compounds (*Cuprum metallicum*, *Cuprum aceticum* and *Cuprum sulfuratum*) are still used to day in homoeopathic medicine for convulsive disorders; *Cuprum aceticum* in particular for apoplexy, leg cramps, asthma, whooping cough and angina.



September / September

Mo/Mo	Di/Tu	Mi/We	Do/Th	Fr/Fr	Sa/Sa	So/Su	Mo/Mo	Di/Tu	Mi/We	Do/Th	Fr/Fr	Sa/Sa	So/Su	Mo/Mo	Di/Tu	Mi/We	Do/Th	Fr/Fr	Sa/Sa	So/Su
						1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30						



BLAUER HEINRICH UND ANDERE GEFÄSSE FÜR SPUTUM

Kobaltglas, Anfang 20. Jh.
Maße: H 10,5 cm, Ø 5,5 cm
Sammlung Ausbüttel, Apothekenmuseum Dortmund

Auch wenn die im 19. Jahrhundert weit verbreitete (Un)Sitte des Tabakkauens mit Ausspucken einherging und dafür spezielle Gefäße („Spucknäpfe“) auf dem Markt waren (und sind), handelt es sich bei den umseitig zu sehenden Gefäßen zwar ebenfalls um Spucknäpfe, diese stammen aber aus dem Sanatoriumsbereich.

In der Zeit nach der Entdeckung des Tuberkulose-Erregers im Jahr 1882 durch Robert Koch (1843 bis 1910) und vor dem Aufkommen einer wirksamen medikamentösen Behandlung bestand die Therapie vor allem in langen Sanatorienaufenthalten. In diesem Umfeld, schnell aber auch in den dicht bevölkerten Städten, aus denen die Hauptmenge der Erkrankten stammte, etablierte sich ein 1889 von dem Arzt Peter Dettweiler (1837 bis 1904) patentiertes auffällig blaues Glasgefäß mit Silbermontur, das unter dem Namen „*Blauer Heinrich*“ auch im Roman *Der Zauberberg* von Thomas Mann Berühmtheit erlangte. Dettweiler hatte 1876 die Leitung der neu gegründeten Lungenklinik in Falkenberg übernommen. Auf dem 8. Kongress für Innere Medizin in Wiesbaden stellte er 1889 dem interessierten Kollegenkreis sein blaues Fläschchen vor, das von der Firma Noelle & Co. in Lüdenscheid produziert und für 1,50 Mark erhältlich war. Dettweiler sah es als „*heilige Pflicht... jedem Hustenden ... den Gebrauch dieses einfachen, billigen Gerätes*“ zu ermöglichen.

Bei Bedarf öffnete man den oberen Klappdeckel und gab das Sputum in den trichterförmig nach innen gestülpten Hals des Gefäßes. Danach konnte das handliche kleine Fläschchen mit einer Hand schnell wieder verschlossen und in der Tasche weiter mitgeführt werden, bis erneuter Bedarf bestand. Durch den kleineren Verschluss an der Unterseite konnte das Sekret abgelassen werden. Der umseitig zu sehende *Blaue Heinrich* steht auf dem Kopf, daher ist der Einfülltrichter an der Unterseite. Das blaue Kobaltglas, das das Objekt heute bei Sammlern besonders begehrt macht, erfüllte vor allem Diskretionszwecke.

Der abgebildete Blaue Heinrich stammt, wie auch die anderen umseitig zu sehenden Gefäße, aus der Sammlung des Dortmunder Apothekenmuseums. Sie war zunächst in den Kellerräumen der dortigen Adler-Apotheke ausgestellt. Die umfangreiche, über Jahrzehnte gewachsene private pharmaziehistorische Sammlung der Familie Ausbüttel nennt weit über 10.000 Exponate ihr eigen, von denen zahlreiche in kürzlich erst neu bezogenen Räumen in Dortmund auf 300 m² anschaulich präsentiert werden – auch eine Sammlung von Spuckgefäßen ist darunter.

Quellen
Apothekenmuseum Dortmund, Wißstraße 11, 44137 Dortmund
E-Mail: info@apotheken-museum.de
www.apotheken-museum.de

THE “BLUE HENRY” AND OTHER SPUTUM FLASKS

Cobalt Glass, Early 20th Century
Dimensions: H 10.5 cm, Ø 5.5 cm
Collection Ausbüttel, Pharmacy Museum Dortmund

Even if the widespread habit of chewing tobacco and the resulting need to spit out tobacco juice resulted in a lively market for spittoons in the 19th Century, the sputum flasks on the reverse belonged to the realm of the sanatoriums.

After the discovery of tuberculosis bacteria by Robert Koch (1843-1910) in 1882 and until an effective drug therapy was developed, the standard treatment for tuberculosis was a long stay in a sanatorium. In this environment as well as in the densely populated cities where the majority of tuberculosis sufferers lived, the striking blue glass bottle with its silver fittings quickly established a place for itself. Patented in 1889 by the physician Peter Dettweiler (1837-1904), the bottles became famous under the name Blue Henry in Thomas Mann's novel “The Magic Mountain.” In 1876 Dettweiler had just taken over as director of the newly established lung hospital in Falkenberg. At the Eighth Congress for Internal Medicine in Wiesbaden in 1889 he presented the blue flasks to his interested colleagues. Produced by the firm of Noelle & Co. in Lüdenscheid, they sold for 1.50 marks. Dettweiler saw it as his sacred duty to make it possible for every cougher to use the simple, inexpensive aid.

When needed, the user could flip open the lid on the top of the flask and expectorate into the funnel-shaped opening. Then the handy little flask could be quickly closed with one hand and put into a bag or pocket until it was needed again. A smaller opening on the bottom made it possible to drain the sputum. The Blue Henry shown here is upside down so that the funnel for spitting into is underneath. The cobalt blue glass that makes the object so popular among collectors today was originally intended to discreetly hide the contents.

The Blue Henry shown here, like the other flasks, is in the collection of the Dortmund Pharmacy Museum. Originally it was displayed in the basement rooms of Dortmund's Eagle Pharmacy. The huge private collection of pharmacy history of the Ausbüttel family grew over the course of decades and finally comprised far more than 10,000 objects. Many of these, like the collection of sputum flasks, can now be seen in the recently opened 300 m² of exhibition space in Dortmund.